

Schoecks Geisterhaus erlebbar gemacht

BRUNNEN Bizarr, oft surreal, witzig und sehr kreativ. Rund um die und in der Villa Schoeck wird eine faszinierende Performance inszeniert. Eine Überraschung total.

JOSIAS CLAVADETSCHER

Seit vier Tagen ist das Othmar-Schoeck-Festival im Gange. Es zeichnet sich durch ein breites, vielseitiges Angebot aus. Das

«Eine Performance wie in New York.»

CATHERINE AMSTAD, GALERISTIN/DESIGNERIN

Verblüffendste davon kann in der Villa Schoeck und ihrem Umgelände erlebt werden. Eine Performance, die sich mit den Geheimnissen dieses Hauses, mit Erinnerungen, Ereignissen und Fantasereien aus der Familien-, Musik- und Kulturgeschichte befasst.

Zuschauer mitten in der Handlung

Das professionelle Berliner Musiktheaterkollektiv um die Regisseurinnen Franziska Kronfoth und Julia Lwowski hat umfangreich recherchiert. Auf dieser Grundlage ist dann in den letzten Wochen vor Ort eine Performance entwickelt worden, welche die Zuschauer mit grosser Leichtigkeit durch Zeit und Raum führt. Die Realität verwischt sich mit Fiktion. Der Zuschauer sitzt mittendrin und fühlt sich unweigerlich in die Handlung hineingezogen, wenn da nur eine Armlänge von einem entfernt die Szenen ablaufen oder einem plötzlich Requisiten in die Hand gedrückt werden. Requisiten übrigens, die originale Sammelobjekte aus dem Schoeck'schen Familienfundus sind.

Die vier Schauspieler und zwei Musiker agieren auf einem Dutzend Schauplätze, gespielt werden mindestens doppelt so viele Szenen. Erweitert durch überraschende Video-Projektionen, welche sogar zwei Kinder der dritten Schoeck-Generation nach dem Komponisten zum Fliegen bringen. Gestartet wird im verwunschenen Garten der Villa, wo die vier Schoeck-Buben «schlüpfend» das Licht der Welt erblicken. Der Baumbestand, der Muschelbrunnen, der Kräutergarten und die Balkonlandschaft werden Schauplatz von faszinierenden Geschichten, wie über den Schlangenbiss, Badeerlebnisse, Rufe aus der Küche zum Essenkommen. Dann wird der Besucher wie ein Verschwörer in die dunklen Räume des Hauses geführt. Es folgen intime Szenen im Hotelzimmer, die Schilderung des Unfalls im Treppenhaus und dann als Finale die vielen Szenen im sensationellen Atelier, mit einer Séance, einer Schiesserei, mit Karl Mays Ritt durch den Raum, mit panischen Attacken und Schattenspielen im Atelier-Fenster.

Gesamtwerk von Spiel und Musik

Wesentliche Bedeutung kommt natürlich der Musik zu. Es gelangen 13 Lieder oder Arien von Schoeck zur Aufführung, geprägt durch die starken Stimmen von Thorbjörn Björnsson (Bariton) und einer gewaltigen Vera Maria Kremers (Sopran). Die musikalische Leitung (Nadezda Tseluykina) und Musiker Andrej Lakisov, ein eingespieltes Team, setzen neben den Instrumenten der Klassik auch «fremde» Klänge des Saxofons ein oder malen Tonbilder, die bis hin zur Windmaschine reichen. Kostüme (Lea Svösö) und Bühnenbild (Yassu Yabara) gehen stark auf die gegebene Szenerie ein.

Zusammengefasst: Es war eine mutig-sensationelle Idee, dieses Kollektiv nach Brunnens zu holen. Vergleichbares ist landesweit kaum zu sehen.

HINWEIS

Bis 11. September neun weitere Aufführungen. Platzzahl beschränkt, nur noch wenige freie Plätze. Vorverkauf via www.schoeckfestival.ch, www.ticketino.com oder an allen Poststellen.



Faszinierende Theater-Idee: Die vier Schoeck-Buben Paul, Ralph, Walter und Othmar sind im heimischen Nest geschlüpft.

Bilder Josias Clavadetscher



Geradezu mystisch: Ein Schlangenbiss wird geheimnisvoll verarztet.



Gelegentlich wird es intim und eng: Zuschauer finden sich mitten in einer Bettszene wieder.



Die beiden Interpreten: Slobodan Mirkovic (links) und Bernhard Billeter. Bild Josias Clavadetscher

Konzert mit Verbindungen

BRUNNEN cj. Vergleiche sind immer interessant und beliebt. In Kooperation mit der Raff-Gesellschaft Lachen hat das Othmar-Schoeck-Festival dazu ein Kammerkonzert ins Programm aufgenommen, das am Samstagabend im stilvollen Saal des Grand Palais Werke von Raff, Schoeck und Brahms zur Aufführung gebracht hat. Von Joachim Raff, geboren in Lachen, wurden die Violinsonaten Nr. 3 bis 5, von Othmar Schoeck die Violinsonate op. 16 und von Johannes Brahms die sehr bekannten Sonaten in G-Dur und A-Dur aufgeführt. Alle von erfrischend fröhlicher Leichtigkeit, romantischem Ausdruck und dynamisch. Die Verbindungen: Schoeck wie Raff waren beide Schweizer, liessen sich beide von der Landschaft inspirieren, waren beide der Tradition verpflichtet, und an beide erinnert heute ein Denkmal des Brunner Bildhauers Josef Biss. Und Brahms, der war persönlich eng mit Raff bekannt.

Ein tiefer Einblick in Schoecks Leben

MUSIK Das war mehr als bloss Biografie. Musikhistoriker Chris Walton faszinierte gestern mit einem Vortrag über Othmar Schoeck.

cj. Er ist ohne Zweifel der beste Kenner von Othmar Schoeck: sein Biograf Chris Walton. Gestern Sonntag referierte er vor vollem Saal über Schoeck, sein Werk und sein Leben. In chronologischer Abfolge führte Walton durch diesen genialen und bohemienhaften Lebenslauf. Indem immer wieder musikalische Beispiele eingebaut wurden, entstand daraus eine musiktheoretische Einführung in das Werk Schoecks in den verschiedenen Schaffensphasen. Geschildert wurde, wie der junge Komponist sehr schnell sehr bekannt ge-

worden ist, wie er Erfolge erlebt und Enttäuschungen verkraftet hat. Oder wie er nach der Konfrontation mit der neuen Musik innerhalb von nur drei Monaten auf die Moderne eingeschwenkt und später enttäuscht zum Anti-Modernisten geworden ist. Walton zeigte auch auf, wie Schoeck nicht als «blosser» Lied-Komponist wahrgenommen werden wollte, sondern immer zur Oper hin tendierte, dies auch aus kommerziellen Motiven.

Daneben schilderte Walton das teils turbulente private Leben von Othmar Schoeck, seine Frauengeschichten oder die nächtelangen Eskapaden. Der Referent verstand es ausgezeichnet, mit britischem Witz und kleinen schauspielerischen Einlagen sein Publikum zu fesseln. Und über allem die zentrale Aussage: Schoeck steht mit seinen besten Werken auf gleicher Stufe wie Richard Strauss oder Igor Strawinsky.



Musikhistoriker und Autor Chris Walton: Er versteht es, die Faszination für das Werk von Othmar Schoeck überzeugend weiterzugeben. Bild Josias Clavadetscher

112 Briefe bearbeitet und veröffentlicht

KULTUR 45 Jahre lang haben sie sich Briefe geschrieben: Othmar Schoeck und Hermann Hesse. Jetzt ist diese Sammlung publiziert worden.

cj. Eigentlich war Othmar Schoeck schreibfaul. Ausser wenn es um Briefe an die Eltern und die Familie ging. Die zweite Ausnahme waren Briefe an Hermann Hesse. Die beiden lernten sich um 1911 kennen und blieben bis zum Tode von Schoeck miteinander verbunden. Sie unternahmen gemeinsame Reisen, Ausflüge und besuchten sich regelmässig, vor allem in Schoecks Elternhaus in Brunnens und an Hesses Sitz in Montagnola. Beide haben sich gegenseitig bewundert und beeinflusst.

Dieser Briefwechsel Schoeck-Hesse ist im Original oder mindestens in Kopien erhalten geblieben und nun in der Reihe der «Schwyzer Hefte» (Band 105) herausgegeben worden. Der Briefwechsel ist chronologisch aufgebaut. Wiedergegeben werden 33 Briefe oder Ansichtskarten von Hesse und 79 von Schoeck, einige davon sogar als Faksimile. Der Band ist interessant illustriert, erklärend kommentiert, erfüllt wissenschaftliche Ansprüche, ist aber leicht lesbar. Es wird auch gezeigt, wie die beiden Schreiber sich auch über ganz alltägliche Sorgen berichtet haben. Als Herausgeber zeichnen Biograf Chris Walton und Sprachwissenschaftler Martin Germann. Bildungsdirektor Michael Stähli bezeichnete den Band in der Erfolgsgeschichte der «Schwyzer Hefte» als herausragend.

HINWEIS

Erhältlich: Im Buchhandel oder unter kulturfoerderung.afk@sz.ch.



Der Schwyzer Bildungsdirektor Michael Stähli an der Vernissage: «Die Erinnerung an einen grossen Komponisten wachhalten». Bild Josias Clavadetscher